

Alice Neel

Die Seelensammlerin

Sie sah alle möglichen Kunstrichtungen, ob Abstrakten Expressionismus, Konzeptkunst oder Pop Art, an sich vorbeiziehen – und zeigte sich wenig beeindruckt. Stattdessen entwickelte Alice Neel (1900 bis 1984) ihren eigenen Stil, um ihre rohen, einfühlsamen, emotional aufgeladenen Porträts zu malen. In Europa wird die große US-amerikanische Realistin jetzt langsam entdeckt. Eine Ausstellung mit 70 Werken reist von Helsinki mit Stationen in Den Haag und Arles im Oktober 2017 weiter in die Hamburger Deichtorhallen.

Sie sah alle möglichen Kunstrichtungen, ob Abstrakten Expressionismus, Konzeptkunst oder Pop Art, an sich vorbeiziehen – und zeigte sich wenig beeindruckt. Stattdessen entwickelte Alice Neel (1900 bis 1984) ihren eigenen Stil, um ihre rohen, einfühlsamen, emotional aufgeladenen Porträts zu malen. Für den Freigeist Neel machte es keinen Unterschied, ob es sich bei ihren Modellen um Liebhaber, Verwandte, berühmte Kollegen wie Andy Warhol oder um die Nachbarskinder aus Spanish Harlem handelte, dem New Yorker Stadtteil, wo die Künstlerin lange lebte. Sie war an den Menschen interessiert und versuchte mit ihren Bildern, bis in deren Innerstes vorzudringen.

"Wenn ich nicht Künstlerin geworden wäre, hätte ich Psychiaterin sein können", hat Neel einmal gesagt. Wie der Schriftsteller Anton Tschechow sei sie eine Sammlerin von Seelen. Ihre Modelle setzte Neel nicht in Pose. Sie war eine scharfe Beobachterin und wartete den Moment ab, in dem die Porträtierten unbewusst eine typische Körperhaltung einnahmen, die, so Neel, über ihren Charakter erzählte, über ihre soziale Stellung und darüber, was die Welt ihnen angetan hatte. Ihr eigenes Leben war von vielen tragischen Ereignissen gezeichnet: Die Ehe mit einem reichen Kubaner, mit dem sie von 1926 bis 1930 in Havanna und in New York lebte, scheiterte. Die erste Tochter starb früh, die zweite Tochter wurde Neel von ihrem Mann entzogen. Sie erlitt einen seelischen Zusammenbruch, verbrachte ein Jahr in einer psychiatrischen Klinik. Es folgten chaotische Beziehungen. Sie bekam zwei Söhne, die sie allein und in Armut großzog.

Wunderbarer Weltschmerz

Dass man unter einem anderen Namen vieles anders machen kann, das beweist gerade die Transgender-Sängerin Anohni. Früher Sänger der Band Antony and the Johnsons, bespielt sie heute die Kunsthalle Bielefeld mit einer Ausstellung

Ihre Welt war die der Künstler, der Intellektuellen und der gleichgesinnten politischen Aktivisten aus der kommunistischen Szene, die sie oft in ihren Bildern porträtierte. In den Fünfzigern wurde Neel aufgrund ihrer politischen Gesinnung vom FBI beobachtet – nach einer Hausdurchsuchung fragte sie die beiden Beamten, ob sie Porträts von ihnen malen dürfe. Es dauerte 40 Jahre, bis die Kunstwelt ihren Arbeiten endlich Beachtung schenkte. Ihre ungeschönten Akte von Schwangeren mit ausladenden Brüsten und gewölbten Bäuchen, in denen Frauen nicht länger nur als reizvolle Objekte gezeigt wurden, trugen dazu bei, dass Neel Ende der Sechziger zu einer Ikone der Feministinnen aufstieg. Wenige Jahre später schon galt sie als eine der prominentesten Künstlerinnen der USA. Schonungslos war sie auch sich selbst gegenüber. 1980 malte sie ein Selbstporträt, auf dem sie ihren alternden Körper und sich selbst mit bemerkenswerter Ehrlichkeit entblößte.

Zur Ausstellung erscheint ein Katalog im HatjeCantz Verlag, 39,80 Euro, 240 Seiten, 130 Abbildungen